

Der Widerspenstigen Zähmung: zum Frauenbild von Gestalttherapie und Bioenergetik

Großmaß, Ruth

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Großmaß, R. (1983). Der Widerspenstigen Zähmung: zum Frauenbild von Gestalttherapie und Bioenergetik. *Psychologie und Gesellschaftskritik*, 7(2/3), 46-68. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-208628>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

DER WIDERSPENSTIGEN ZÄHMUNG - ZUM FRAUENBILD VON GESTALT THERAPIE UND BIOENERGETIK

RUTH GROSSMASS

1. Warum eine anthropologische Kritik psychotherapeutischer Konzeptionen?

Die neueren therapeutischen Verfahren der humanistischen Psychologie - vor allem Gestalttherapie und Bioenergetik - haben durch ihre Orientierung an direkter Emotionalität sowie durch ihren Körperbezug viele Frauen angesprochen. Nicht nur solche, die, von der psychischen Verelendung unserer Gesellschaft direkt betroffen, dringend auf psychotherapeutische Hilfe angewiesen sind, sondern auch die eher Privilegierten, die im Umfeld der Frauenbewegung versuchen, persönlicher Selbstentfaltung näher zu kommen.

Die (für Gestalt wie Bioenergetik gültige) therapeutische Zielsetzung, hinter sozialen Rollen und erlernten Verhaltensweisen das individuelle Selbst zu entdecken, kann für Frauen, die auch dem eigenen Verhaltensmuster gegenüber¹ kritisch geworden sind, ein Versprechen auf Emanzipation signalisieren.

Dieses Versprechen hat der humanistischen Psychologie gegenüber zunächst eine positive, unkritische Haltung produziert; einzelne Konzepte dieser therapeutischen Ansätze sind sogar ungeprüft in Arbeitsformen der Frauenbewegung übernommen worden.² Spätestens jetzt, nachdem Erfahrungen mit der "Psychobewegung" auch innerhalb der Frauenbewegung vorliegen, ist es erforderlich, einen zweiten, kritischen Blick zu riskieren.

Ich möchte das im folgenden in bezug auf das Frauenbild in Therapiekonzeptionen der humanistischen Psychologie beginnen: Gerade die von ihren Möglichkeiten her am produktivsten erscheinenden therapeutischen Verfahren, Gestalttherapie und Bioenergetik, sollen daraufhin überprüft werden, welches Frauenbild ihnen zugrunde liegt, und das bedeutet konkret, an welchen Normen entlang Frauen innerhalb dieser Therapierichtungen therapiert werden.

Dabei scheint es mir gerade für Therapiekonzeptionen richtig, in dieser Frage eher überempfindlich und kleinlich zu sein, und nicht großzügig über Zwischentöne hinwegzugehen. Denn diese Konzeptionen begründen therapeutische Situatio-

1 Häufig formuliert als "das Patriarchat in dir"

2 S. Konzepte der CR-Gruppen Frauenjahrbuch '75 und "Frauentherapie"

nen und Beziehungen; in einer therapeutischen Beziehung aber, in der sich die Patientin/Klientin in emotionale Abhängigkeit begeben muß, damit Veränderung der eigenen Persönlichkeit überhaupt möglich ist, sind implizite Wertungen und Normen, die in Zwischentönen anklingen und sich in Haltungen vermitteln, besonders wirksam.

Innerhalb der konzeptionellen Auseinandersetzungen dieser therapeutischen Richtungen selbst ist die Frage der Leitbilder für Männer wie Frauen bisher ausgeklammert worden. So bleibt die Suche nach expliziten Therapiezielen für Frauen bzw. nach Formulierungen, welches Leitbild in der Therapie real oder utopisch angestrebt wird, auch in der neueren Literatur merkwürdig unergiebig.³

Es bleibt also kein anderer Zugang, als explizite Aussagen wie Andeutung zu den Fragen der Frauenrolle, der Gesundheitskriterien für Frauen und der Bewertungen von psychischen Problemen bei Frauen aus solchen Texten herauszuarbeiten, die sich anderen Themen widmen und eher nebenbei (manchmal sogar ungewollt) Äußerungen zu den hier interessierenden Fragen machen.

Ich habe einige grundlegende Texte von F. Perls⁴ und A. Lowen⁵ unter diesem Gesichtspunkt untersucht. Die Ergebnisse sollen im folgenden dargestellt werden. Zuvor jedoch einige Bemerkungen zur Textauswahl:

2. Textauswahl

Bei dem Versuch, das implizite Frauenbild einer heute aktuellen therapeutischen Richtung herauszuarbeiten, könnte es naheliegen, aktuelle Texte zur Grundlage der Analyse zu machen. Immerhin birgt ein solches Vorgehen die Garantie, in der Kritik nicht an inzwischen überholten oder überhaupt nicht mehr vertretenen Standpunkten und Konzepten hängen zu bleiben. Daß ich mich im Gegensatz dazu entschlossen habe, Texte der Begründer von Bioenergetik (Lowen) und Gestalttherapie (Perls) heranzuziehen, hat mit zwei Besonderheiten der Entwicklung therapeuti-

3 Sowohl die Aufsatzsammlung zur humanistischen Psychologie in der BRD (U. Völker, Hg., Humanistische Psychologie, 1980) als auch das Forum zu theoretischen Konzeptionsdebatten im Bereich der Gestalttherapie (Integrative Therapie) enthalten keinen Beitrag zu dieser Fragestellung.

4 Es soll ein mehr systematischer Text - Perls/Hefferline/Goodman 1979 - und eine mehr Details und Einzelanschauungen aufgreifende Arbeit - Perls, Das Ich, der Hunger und die Aggression, 1978 - zugrunde gelegt werden. Die Fallbeispiele stammen aus Perls, Gestalttherapie in Aktion, 1979.

5 Bei Lowen möchte ich mich auf die systematische Arbeit "Bioenergetik" 1979 und die ein Teilgebiet genauer betrachtende Untersuchung "Liebe und Orgasmus" 1980 beziehen.

scher Schulen zu tun:

(1) Psychotherapeutische Schulen neigen in ihrer Entwicklung dazu, sich sowohl in bezug auf die zugelassenen Themen als auch in bezug auf die zugelassenen Personen zu bornieren. Für die Seite der Theorie wird dies vor allem als thematische Einschränkung sichtbar: Die theoretische Auseinandersetzung bezieht sich hauptsächlich auf Details des Settings oder der Methode. Neuland wird nur noch insofern betreten, als neue Anwendungsgebiete erschlossen werden.⁶ Und - für unseren Zusammenhang wichtig - grundlegende Theoreme der eigenen Konzeption sowie deren philosophische Voraussetzungen werden nicht mehr in Frage gestellt.

Es kann also bereits aus Gründen der institutionellen Entwicklung davon ausgegangen werden, daß sich die Texte, in denen eine psychotherapeutische Schule konzeptionell ihren Anfang nimmt,⁷ noch am freimütigsten zum Menschenbild äußern, auf das sich das therapeutische Tun gründet.

(2) Psychotherapeutisches Können vermittelt sich nicht nur durch Theorie und Praxis, sondern auch durch - dem Meister-Lehrling-Verhältnis vergleichbare - Beziehungen. Das bedeutet, daß neben expliziten Inhalten, Kenntnissen, Methoden und Verhaltensmöglichkeiten auch Werte, Haltungen und Einstellungen weitergegeben werden. Dies jedoch häufig implizit.

Für unsere Fragestellung heißt das: Werthaltungen, Normen, grundlegende Zielvorstellungen des Begründers einer Therapieschule (insbesondere wenn es sich um so offensichtlich faszinierende Gestalten wie Perls und Lowen handelt) werden vermutlich auch dann weitergegeben und von den Schülern praktiziert, wenn diese nicht mehr davon sprechen.

Es kann also davon ausgegangen werden, daß das Frauenbild, das sich bei Perls und Lowen auffinden läßt, im Bereich von Gestalt und Bioenergetik nach wie vor wirksam ist, denn eine kritische Abgrenzung davon hat bis heute nicht stattgefunden.

Die Texte von Perls und Lowen sind folglich für die hier interessierende Frage nach wie vor aktuell.

Da ich die untersuchten Texte vollständig einbeziehen wollte (theoretisches Grundkonzept, soziale Orientierung, implizite Wertungen), war auch innerhalb der Texte von Perls und Lowen eine Auswahl erforderlich. Kriterium war hier:

6 Das Aufblühen von Gestalt-Pädagogik seit ca. 6 Jahren ist auch unter diesem Gesichtspunkt interpretierbar.

7 Daß die Begründer von Gestalt und Bioenergetik zugleich Dissidenten sind, also unter besonderem Rechtfertigungsdruck stehen, verstärkt diesen Effekt zusätzlich.

Wirksamkeit in der BRD; ablesbar an Ersterscheinungsjahr, Auflagenhöhe, Bekanntheit z.B. bei Studenten, die mit der Psychoszene Berührung haben.

3. Das Frauenbild in der Bioenergetik Lowens

Geht man von den theoretischen Aussagen aus, so läßt sich das Frauenbild einer psychotherapeutischen Konzeption herausarbeiten, wenn man zwei theoretische Ebenen berücksichtigt.⁸

- Jede psychotherapeutische Konzeption enthält allgemeine Annahmen darüber, wie die menschliche Psyche funktioniert, wovon sie abhängig ist und wie sie veränderbar ist. Diese anthropologische Voraussetzung therapeutischen Handelns ist daraufhin zu überprüfen, inwieweit weibliche Lebenserfahrung und weibliche Lebenszusammenhänge auf der Basis eines solchen Konzeptes verstehbar sind und welche Bewertung sie erfahren. Vereinfacht formuliert: Kommen Frauen in diesem anthropologischen Konzept vor und welcher Platz wird ihnen eingeräumt?
- Auf der konkreteren Ebene der Auseinandersetzung mit wichtigen Voraussetzungen und Lebensformen psychischer Gesundheit, d.h. bei der Behandlung von Themen wie Sexualität, Intimität, emotionale Beziehungen, Bearbeitung von Kindheitsgeschichte werden Fragen der Geschlechtsrollenzuweisung, der Bewertung weiblicher Emotionalität und Konflikte zwischen den Geschlechtern notwendig berührt. Welche Orientierungen Frauen hier gegeben werden, ist zu überprüfen.

3.1. Die psychodynamische Grundkonzeption der Bioenergetik

"Bioenergetik ist das Studium der menschlichen Persönlichkeit unter dem Blickwinkel der energetischen Prozesse des Körpers" (Lowen, Bioenergetik, 1979: 33) - dies ist die kürzeste Fassung seiner theoretischen Grundkonzeption, die Lowen gegeben hat. Es geht ihm darum, psychodynamische Prozesse, von körperlichen Prozessen ausgehend, zu verstehen und - im therapeutischen Kontext - zu verändern. Dies ist möglich aufgrund der Annahme einer einheitlichen Lebensenergie.⁹ Der menschliche Organismus lebt in und durch einen ständigen Energiefluß, dessen Rhythmus der pulsierende Wechsel von Ladung und Entladung (= muskulär ausgedrückt: Spannung und Entspannung) ist. Ist dieser Rhythmus ungestört, d.h. selbstreguliert, und der Energiefluß im Gleichgewicht, dann ist der Mensch in

8 Eine dritte Ebene wäre eine Analyse von Fallbeschreibungen. Sie bleibt hier aus zeitlichen Gründen unberücksichtigt.

9 Dies ist eine der wichtigsten Gemeinsamkeiten Lowens mit dem späten Reich.

seinen Lebensfunktionen und seinem Selbstausdruck nicht behindert und kann als gesund bezeichnet werden.

Lowen nimmt damit keine Reduktion menschlicher Lebensprozesse auf biologische Abläufe vor, sondern schließt umgekehrt Intellekt und Emotionalität in die Ausdrucksbereiche der menschlichen Lebensenergie ein. Sinnlich wahrnehmbar und entsprechend in die therapeutische Arbeit einbeziehbar sind drei Ausdrucksformen von Lebensenergie: die unmittelbare muskuläre Bewegung, Gefühle (Emotionen) und verbalisierte geistige Prozesse. Im psychotherapeutischen Kontext geht es um die Bearbeitung von Gefühlen - den Ansatzpunkt hierfür nimmt die Bioenergetik beim Körper.

Psychische Störungen sind in diesem Konzept als Störungen des "bioenergetischen" Prozesses, als Blockierung der Selbstregulierung des Organismus zu verstehen. Sie kommen zustande durch chronifizierte Muskelkontraktionen und dienen der Abwehr, zunächst der Abwehr von Gefahr, dann - in ihrer neurotischen Form - der Abwehr von Angst.

Das skizzierte Theorem ist Lowens grundlegende Vorstellung über die physisch-psychischen menschlichen Lebensprozesse, oder anders gesagt, die abstrakteste Fassung eines Menschenbildes.

Für unseren Untersuchungszusammenhang, die Frage nach dem Frauenbild, bleibt ausschließlich festzuhalten: Frauen kommen in dieser Konzeption nicht vor. Männer auch nicht. So lapidar und harmlos das zunächst klingt, dies bedeutet, daß die anthropologische Grundlage bioenergetischer Therapie keine Geschlechterdifferenzierung enthält, somit implizit behauptet, daß auf der Ebene allgemeiner Erklärungen psychodynamischer Prozesse über die Differenz zwischen Männern und Frauen hinweggegangen werden kann. Die grundlegende anthropologische Tatsache, daß menschliche Wesen immer als entweder männlich oder weiblich auftreten, verschwindet im Reden über Energie und Fließen. Dies wäre bedeutungslos, handelte es sich bei männlich/weiblich um ein Attribut wie klein/groß, d.h. um ein körperliches Merkmal, an das verhältnismäßig wenige soziale Werte und Rollenzuweisungen gebunden sind.

In einer Kultur, in der Lebenschancen, Zugang zu Macht und Erfolg und psychische Erlebnismöglichkeiten an das Geschlecht gebunden sind, muß bei einer von psychosozialen Realitäten so weitgehend abstrahierenden Konzeption Ideologieverdacht angemeldet werden.

Dieser Verdacht verstärkt sich, beachtet man, wie Lowen dieses Energiekonzept entfaltet und zu den psychischen Realitäten kommt, die Thema psychotherapeutischer Arbeit sind:

Lowen nimmt den Körper beim Wort.

Aus Haltung, Atmung, Muskulatur, Gestik, Mimik werden Mitteilungen über Gefühle,

Lebenseinstellung und persönlichen Stil sowie die persönliche Entwicklungsgeschichte des einzelnen (s. Lowen, Bioenergetik, 1979: 42-45).

Und so gerät der Übergang von sehr abstrakten, allgemeinen psychodynamischen Prozeßmerkmalen zu sehr konkreten, in individuellen Lebensgeschichten verankerten Gefühlsinhalten und Einstellungen nahezu nahtlos. Die Gleichgültigkeit gegenüber der Geschlechterdifferenzierung wird jedoch beibehalten. Erst in Fallbeispielen tauchen dann Männer und Frauen auf.

Um es zu verdeutlichen: Ein solches Vorgehen ist deshalb ideologisch im Sinne von: die wirklichen Machtverhältnisse verschleiern, weil es ein plausibles psychodynamisches Funktionskonzept, das erklärt, wie psychische Prozesse aus körperlichen erkennbar und, mit diesen verknüpft, veränderbar sind, unter der Hand zum Vehikel einer semantischen Identität von Körperausdruck und Gefühlsinhalt macht. Die höhere Komplexität psychischer Realitäten, ihre Verknüpfung mit intellektuellen Prozesse und ihre Abhängigkeit von sozialen Realitäten bleibt unberücksichtigt. Der gesamte Bereich, in dem psychisch wirksame Geschlechtsrollenfestlegung realiter stattfindet, bleibt ausgeblendet. In der Analyse individueller Lebensprozesse und -probleme lassen sich dann - pseudo-wissenschaftlich begründet - fast beliebige unreflektierte Bewertungen, Lebensentwürfe und Normen unterbringen. Sie sind einzeln schwer zurückzuweisen, weil sie gleichzeitig mit produktiven psychodynamischen Analysen auftreten und mit diesen verknüpft sind.

In dem für die Wirksamkeit Lowens in der BRD wichtigsten Text "Bioenergetik", einem Versuch, die Gesamtkonzeption bioenergetischer Therapie zusammenzufassen, läßt sich das beschriebene Vorgehen - Übergang vom abstrakten psychodynamischen Energiekonzept zu konkreten emotionalen Inhalten (z.B. vom Herzen zur Liebe) ohne Berücksichtigung von Geschlechterdifferenzierungen - fast durchgängig feststellen. Sieht man einmal von dem Sexualitätskapitel ab, so weicht Lowen an theoretisch relevanter Stelle nur dreimal davon ab, (männlich-)geschlechtsneutral von Menschen, Patienten, Neurosen und Strukturen zu sprechen:

- In einem Schema zur Verdeutlichung der psychischen Entwicklungsstadien wird für die Latenzphase zwischen Junge und Mädchen unterschieden, so daß die Abfolge dann lautet: Baby, Kind, Junge oder Mädchen, Jugendlicher, Erwachsener. Vielleicht ist es kein Zufall, daß ausgerechnet für diese Phase eine Differenzierung nach Geschlecht vorgenommen wird, ist es doch die Zeit, in der nach gängigem Erziehungsmuster die wichtigsten s o z i a l e n Geschlechtsrollenzuweisungen erfolgen.
- In einem zweiten Schema, in dem soziale Zugehörigkeiten geordnet werden, taucht als innerster Kreis, von dem alle Orientierung ausgeht, die Baby-Mutter-Bezie-

hung auf. Da es um soziale Bindungen geht, kann auch hier kein biologischer Zusammenhang gemeint sein; Mutterschaft erscheint so als quasi-natürliche soziale Rollenzuweisung.

- Zur Verdeutlichung der Entstehung von Angst und Blockierung läßt Lowen an anderer Stelle zu einem Gedankenexperiment ein: "Stellen Sie sich einmal vor, was mit einem Kleinkind passiert, das sehr früh der Mutterbrust entwöhnt wird. Die meisten Kinder finden sich nicht freiwillig mit dem Verlust ihres ersten Liebesobjektes ab. Sie weinen oder schreien und greifen mit Mund und Händen nach der Brust. Das ist ihre Art, Liebe auszudrücken. Da ihr Versuch scheitert, werden sie unruhig und launisch und schreien vor Zorn. Dieses Verhalten löst häufig eine feindselige Reaktion der Mutter aus, und das Baby oder Kind begreift schnell, daß es sein Verlangen zügeln muß. Das tut es, indem es den Greif- und Weinimpuls abwürgt. Die Muskeln an Hals und Kehle ziehen sich zusammen, um die Öffnung zu verengen und den Impuls zu blockieren." (Lowen, Bioenergetik, 1979: 114).
Auch hier befindet sich die Frau in einer sozialen Interaktion aufgrund einer eindeutigen Rollenzuweisung.

Der Eindruck verfestigt sich, daß das geschlechtsneutrale psychodynamische Grundkonzept unreflektiert mit traditionellen Vorstellungen geschlechtlicher Arbeits- und Rollenverteilung verbunden wird. Auf der Ebene phylogenetischer Überlegungen formuliert Lowen die zweite Seite ganz offen:

"Wie viele Anthropologen betont haben, stimmt es aber auch, daß er (der Mensch, R.G.) kaum zur beherrschenden Spezies geworden wäre, wenn er nicht das gemeinsame Jagen, die auf Arbeitsteilung beruhende Gesellschaft und die starke Zweierbeziehung zwischen Mann und Frau entwickelt hätte. Letzten Endes widerspiegelt die Gesellschaftlichkeit oder Sozialität des Menschen seine Sexualität." (Lowen, Bioenergetik, 1979: 200).

3.2. Orientierungsmuster für Frauen im Rahmen von Bioenergetik

Für die Untersuchung der Orientierungsmöglichkeiten, die Frauen im Rahmen der Bioenergetik implizit angeboten werden, möchte ich mich auf den Themenbereich Sexualität beschränken. Nicht nur, weil dieses Thema für die Bioenergetik zentral ist, sondern auch, weil sich Lowen im Zusammenhang mit Sexualität auch explizit zur Frauen- (wie Männer-)Rolle äußert.¹⁰

¹⁰ Um mich auf einen einheitlichen Kontext beziehen zu können, werde ich immer auf "Liebe und Orgasmus" zurückgreifen. Die wichtigsten Aussagen lassen sich jedoch auch in "Bioenergetik" und "Verrat am Körper" wiederfinden.

Will man Orientierungsmuster, die Lowen Frauen anbietet, in schlagwortartige Thesen fassen, so könnten sie lauten:

- gesunde Sexualität ist Heterosexualität
- Lesben sind gestörte Persönlichkeiten
- die sexuellen Rollen von Männern und Frauen führen auch zu "natürlichen" sozialen Rollen.

Wie kommen diese Orientierungen zustande?

Dem bereits für den allgemeineren Teil skizzierten Verfahren folgend, gibt Lowen psychischen Differenzen in der Entwicklung von Männern und Frauen unmittelbare psychische und soziale Bedeutung.

Für die Skizzierung der sexuellen Entwicklung weiblicher und männlicher Kinder zu Frauen und Männern übernimmt er eine vereinfachte Fassung der Freud'schen Psychogenese-Konzeption, versteht sie aber in erster Linie körperlich - sexuell! Am auffälligsten ist dies bei der Beschreibung der Pubertätsentwicklung des Mädchens. Dort heißt es: "Beim Mädchen treten in der Pubertät ausgeprägte Veränderungen ein, im Gegensatz zum Jungen, dessen Entwicklung geradlinig verläuft. Das Becken des Mädchens vergrößert sich unverhältnismäßig und kippt nach hinten. Infolgedessen liegt die Vagina, die beim kleinen Mädchen wie der Penis vorne liegt, nun zwischen den Oberschenkeln. Die Abwärtsdrehung des Beckens bringt eine Drehung der Oberschenkel nach innen mit sich, so daß sie in der Mitte zusammenkommen. Von noch größerer Bedeutung ist die Richtungsänderung im Erregungsfluß. Anstatt, wie beim Jungen, nach außen zu fließen, wendet sie sich n a c h i n n e n, entlang den Wänden der Vagina." (Lowen, Liebe und Orgasmus, 1980: 213). Hat der von Lowen vollzogene Übergang von Veränderung des Knochenbaus und des Muskelgewebes zu Veränderungen des Erregungsflusses schon einigermaßen abenteuerliche Züge, so zögert er auch keinen Augenblick, von dort zu psychischen Konsequenzen überzugehen. Das eben begonnene Zitat läßt sich fortsetzen: "Dieser Richtungswechsel dient der Funktion der reifen Sexualität und Fortpflanzung" (Lowen, Liebe und Orgasmus, 1980: 213), womit die höhere Reife vaginaler Sexualität bewiesen wäre.

Die Theorie vom umgekehrten Erregungsfluß bei Mann und Frau erlaubt es in einem weiteren Schritt, die Sexualrollen zu verteilen: "Erstens erklärt der Umstand, daß sich die Erregung bei einem Mann auf einen Punkt konzentriert und nach außen gerichtet ist, seine Tendenz, rascher genital erregt zu werden als eine Frau. Diese Tendenz läßt sich mit elektrischer oder elektrostatischer Energie vergleichen, die sich rascher auf einen Punkt konzentriert und sich von ihm aus rascher entlädt als von einer runden oder flachen Oberfläche aus. Zweitens wird durch den Umstand, daß der Mann das Penetrationsorgan besitzt, ihm die Initiative zugewiesen, den Geschlechtsakt einzuleiten. Drittens erklärt die Tatsache, daß sein Körper muskulär stärker entwickelt ist, warum er in sexuellen Beziehungen im allgemeinen der Aggressor ist." (Lowen, Liebe und Orgasmus, 1980: 215 f).

Eine solche Rollenverteilung bestimmt "natürlich" auch die Beziehung zwischen den Sexualpartnern: "Auf psychischer Ebene schlagen sich die obengenannten Unterschiede in der Einstellung der Frau zum Mann nieder. Sie fühlt sich auf eine Weise von ihm abhängig, die bei einem Mann in Bezug auf eine Frau nicht vorhanden ist." (Lowen, Liebe und Orgasmus, 1980: 219).

Ist die Ableitung erst einmal soweit gediehen, fehlen nur noch Kinder, um den Lebenssinn einer Frau endgültig festzulegen. Auch hier noch einmal Originalton Lowen:

"Wegen seiner dualen Beziehung zur Welt und zur Frau ist der Mann die Brücke der Frau zur Außenwelt. Er bringt deren Romantik und Erregung der Frau mit nach Hause. Die notwendige Beschäftigung der Frau mit der Geburt und Versorgung von Kindern begrenzt zwar ihre Bewegungsfreiheit, aber sie kann dem Mann andere Werte vermitteln, die ebenso wichtig und notwendig sind wie jene, die er ihr zu bieten hat. Seinem Intellekt fügt sie ihre Weisheit hinzu, die aus ihrer engen Verbindung mit den wesentlichen Vorgängen von Leben und Tod stammt. Und sie ist es, die ihn zum Handeln inspiriert und die Früchte seines Handelns entgegennimmt." (Lowen, Liebe und Orgasmus, 1980: 222).

Daß auf dem Hintergrund so ausgeprägter Natürlichkeit von Heterosexualität und Kleinfamilie Lesbischsein nur als Ablehnung der Weiblichkeit und Sexualität einer Frau verstanden werden kann (s. Lowen, Liebe und Orgasmus, 1980: 135, 145), ist nicht weiter verwunderlich.

Die enge Verbindung von Sexualität und bestimmten psychosozialen Lebensformen hat jedoch umgekehrt auch die Folge, daß jedes Verhalten einer Frau, das vom beschriebenen Muster abweicht (z.B. Ehrgeiz und Konkurrenz), mit lesbischer Sexualität in Verbindung gebracht wird (s. Lowen, Liebe und Orgasmus, 1980: 143 f, 190 ff).

Versucht man, das soeben skizzierte Frauenbild Lowens auf reale Lebenszusammenhänge hin zu konkretisieren, so wird deutlich, was intendiert ist: ökonomische, soziale und psychische Abhängigkeit der Frau vom Mann; patriarchale Lebensbedingungen unter dem Schein der Natürlichkeit.

In der Beschreibung eigener Fallarbeit Lowens verknüpfen sich diese Werthaltungen mit körperbezogenen diagnostischen Einschätzungen häufig zu Diffamierungen der betroffenen Frau.

Eine Lesbe wird beispielsweise zu Beginn eines Fallbeispiels wie folgt eingeführt: "Das Problem des 'Mannweibs' wurde mir bei der Behandlung einer jungen Frau klar, die für mich in ihrer körperlichen Erscheinung einem Gorilla ähnlich war. Tatsächlich machte Debora einen fast erschreckenden Eindruck von Kraft und Zärtlichkeit. (...) Unterhalb der Maske des Gorillas war nicht ein kleines Mädchen (das

kommt sehr oft vor), sondern ein 'Siebenmonatskind', wie sie sich selber nannte. (...) Ich habe zwar ihre äußere Erscheinung als Maske bezeichnet, aber das heißt nicht, daß sie keine wirksame Funktion hatte. Debora war stark. In der Vorpubertät hatte sie mit Jungen 'Football' gespielt. Es ging also nicht darum, eine Verkleidung abzulegen. Die Gefühle, die den Gorilla unterstützten, mußten in den Säugling reinvestiert werden." (Lowen, Liebe und Orgasmus, 1980: 124).

Ein anderes Fallbeispiel, in dem es um die Aufarbeitung sexueller Probleme einer heterosexuellen Frau geht, die nach schwierigen Eheerfahrungen die Therapie aufsucht, wird von Lowen mit folgender Einschätzung abgeschlossen:

"Diese Analyse von Mays Persönlichkeit soll die neurotischen Einstellungen erklären, die für ihre Unfähigkeit verantwortlich sind, einen vaginalen Orgasmus zu erreichen. Ihre Probleme waren nicht rein psychisch, denn sie hatten sich in den Verspannungen ihres Körpers festgesetzt. Ihre Passivität schlug sich in einer allgemeinen Herabsetzung ihrer körperlichen Motilität nieder. Muskelverspannungen im Lumbosakralbereich, im Gesäß und in den Oberschenkeln schränkten die Bewegungen des Beckens stark ein. Durch die Identifizierung mit dem Mann, d.h., indem sie ihre sexuellen Gefühle auf die Klitoris konzentrierte, leugnete May, daß sie ein Sexualobjekt (passiv, unterwürfig) war und setzte ihr Recht durch, als gleichberechtigt mit dem Mann (aktiv, aggressiv) angesehen zu werden. Eine Fixierung auf die Klitoris ist eine Kompensation des Minderwertigkeitsgefühls, das mit dem Penetriertwerden verknüpft ist." (Lowen, Liebe und Orgasmus, 1980: 315).

Was bedeuten nun die beschriebenen Orientierungsmuster für die psychotherapeutische Konzeption der Bioenergetik unter Absehung von der Person Lowens?

Vom theoretischen Standpunkt aus sind sie weder zentral - die bioenergetische Grundkonzeption ließe auch andere Frauenbilder zu - noch sind sie zufällig (im Sinne von: überholte Ansichten Lowens). Wie ich unter 3.1. zu zeigen versucht habe, bedeutet bereits auf der Ebene allgemeiner anthropologischer Annahmen die fehlende Reflexion der physischen, sozialen und psychischen Bedeutung der Geschlechterdifferenzierung Offenheit für die Ideologisierung eben des Geschlechterverhältnisses.

Vom Standpunkt praktischer Therapie aus ist davon auszugehen, daß beides wirksam ist: ein körperorientiertes, Blockierungen lösendes psychodynamisches Konzept, das für Männer wie Frauen gleichermaßen nützlich zu sein scheint, und - damit verknüpft - die Orientierung von Frauen auf sie beschränkende und unterdrückende psychosoziale Lebenskonzepte. Damit ist die Bioenergetik auch dazu geeignet, Frauen, die sich im Aufbruch befinden, unterschwellig auf Abhängigkeit, Passivität und "Heim und Herd" zurückzulenken.

4. Das Frauenbild in der Gestalt-Therapie von Perls

Wie die Bioenergetik ist auch die Gestalt-Therapie auf zwei Ebenen zu ihrem Frauenbild zu befragen: Zum einen ist ihre Grundkonzeption - die Gestaltkonzeption - daraufhin zu untersuchen, ob und wie sie menschliche Psyche und d.h. die Psyche von Männern und Frauen in ihren Grundbedingungen zu beschreiben vermag. Zum anderen sind konkretere Analysen, die auf der Basis des Gestaltmodells erfolgen, auf Elemente eines Frauenbildes hin abzuklopfen.

4.1. Die Gestalt-Konzeption

Vereinfacht ausgedrückt ist die Gestalt-Therapie die Anwendung gestaltpsychologischer Prinzipien auf emotionale Prozesse. Als psychotherapeutische Theorie wurde sie von Perls in Abgrenzung von Freud und in Anlehnung an existentialistische Philosopheme entwickelt.

Das grundlegende Menschenbild ist - darin der Vorstellung Lowens ähnlich - ein weitgehend abstrakt gefaßtes Organismus-Konzept. Im Unterschied zu Lowen, für den 'Organismus' vor allem sehr materielle Seiten wie Muskulatur, Atmung, Durchblutung und Energiefluß bedeutet, stehen für Perls Prozeßstrukturen wie Selbstregulation, Gestaltbildung und Umwelt-Kontakt im Vordergrund.

Zugespitzt formuliert heißt das:

Während Lowen die materiell-körperliche Seite betont, steht für Perls die formelle Seite im Zentrum. Seine zentrale Frage lautet: W i e gehen Selbstregulierungsprozesse in einem lebenden Organismus vor sich?

Beantwortet wird diese Frage für einen bestimmten Funktionsbereich des menschlichen Organismus, für den Bereich des Kontaktes zur Umwelt, die Konstitution menschlicher Erfahrung¹¹: "An der Grenze von Organismus und Umwelt, zuallererst an der Hautoberfläche und in anderen Organen der Sinneswahrnehmung und der motorischen Reaktion, ereignet sich Erfahrung. Erfahrung ist die Funktion dieser Grenze; und real - im psychischen Sinne - sind die vollständigen Gestalten dieser Funktion, d.h. die, deren Bedeutung erreicht oder deren Handlungsablauf abgeschlossen wurde." (Perls/Hefferline/Goodman, 1979: 9).

Damit ist bereits das erste Gestalt-Prinzip angedeutet: Jede Gestalt (= Figur oder Strukturbildung) im physischen wie psychischen Bereich strebt nach Vollständigkeit, d.h. danach, ihren eigenen Sinn zu erfüllen, sich abzuschließen. Welchen Sinn eine Gestalt hat, welche Bedingungen erfüllt sein müssen, damit sie abgeschlossen werden kann, ist abgelöst vom Prozeß nicht erkennbar, sondern zeigt sich im Entfalten jeder einzelnen Gestalt.

¹¹ Für Perls ist dies der Gegenstandsbereich der Psychologie als Wissenschaft (Perls/Hefferline/Goodman, 1979: 11)

Nimmt man das zweite Gestalt-Prinzip hinzu - jede abgeschlossene Gestalt tritt aus dem Vordergrund der Bewußtheit (awareness) zurück in den Hintergrund und macht einer neuen sich entwickelnden Gestalt Platz -, so ist die allgemeine Struktur psychischer Prozesse (= menschlicher Erfahrung) erfaßt.

Diese Struktur entsteht in einem Kontinuum, dem Organismus Umwelt - Feld; die Funktion des menschlichen Organismus, die diese Struktur ermöglicht, ist Kontakt.

Das beschriebene Grundmodell ist kein rein psychologisches. Es will zwar psychische Prozesse erklären, schließt aber die physische und soziale Dimension mit ein.

In der systematischen Darstellung der theoretischen Konzeption der Gestalt-Therapie (Perls/Hefferline/Goodman, 1979: 10) wird dieser Anspruch explizit formuliert:

"Der Ansatz dieses Buches ist 'ganzheitlich' in dem Sinne, daß wir im einzelnen versuchen, j e d e s Problem als Ereignis in einem sozialen, sinnlichen und physischen Feld zu betrachten. Von daher können z.B. historische und kulturelle Faktoren nicht als erschwerende oder verändernde Bedingungen einer einfacheren biophysischen Situation gelten, sie wohnen vielmehr jedem Problem inne, so wie es sich uns darstellt."

An Verben wie "sich darstellen", "sich zeigen", "sich ereignen" wird bereits ein wichtiges methodisches Prinzip gestalttherapeutischer Arbeit sichtbar: das Festhalten am Phänomen im Hier und Jetzt.

Die gestalttherapeutische Analyse soll sich explizit n i c h t auf sozialwissenschaftliche Kenntnisse, Interpretationen oder Erklärungen stützen, sondern bei der Analyse der Erfahrungsstruktur bleiben, die in der aktuellen Situation sichtbar wird.

"Die Therapie besteht also in der Analyse der inneren Struktur aktueller Erfahrung und ihres wie auch immer beschaffenen Kontaktes, d.h. nicht so sehr w a s erfahren, erinnert, getan, gesagt u.s.w. wird, als vielmehr, w i e das Erinnerungte erinnert oder w i e das Gesagte gesagt wird ..." (Perls/Hefferline/Goodman, 1979: 14).

Obwohl die Gestalttherapie wie die Bioenergetik in ihrer theoretischen Grundkonzeption eine "Psychologie der Gesunden"¹² ist, muß diese Grundkonzeption zugleich die Basis für die Erklärung psychischer Störungen oder Neurosen sein: Ähnlich der Bioenergetik auch darin, wird der Ursprung von Neurosen in der Störung des gesunden Kontaktprozesses gesehen:

¹² In diesem Punkt unterscheiden sich beide Ansätze von der Psychoanalyse, die ihren Ausgang bei einer Neurosenlehre nimmt.

Unabgeschlossene Gestalten vergangener Situation blockieren gegenwärtige Erfahrung. Massive Blockierungen in elementaren psychischen Funktionen führen dazu, daß psychische Ventilmechanismen für Gefahrensituationen wie Abstumpfen oder Halluzinieren zu chronischen Zuständen der Kontaktvermeidung werden (s. Perls/Hefferline/Goddman, 1979: 45).

Um unsere Frage vom Beginn wieder aufzunehmen: Wie ist die unterschiedliche Erfahrungskonstitution von Männern und Frauen in diesem Konzept aufgehoben? Dem ersten Anschein nach ist eine solche Differenzierung nicht vorgesehen. Da Perls jedoch immer wieder deutlich betont, daß es auf das Was der Erfahrung auf dieser Ebene nicht ankomme, sondern nur das strukturelle Wie entscheide, muß beachtet werden, ob eine generelle Enthaltbarkeit in bezug auf Aussagen über die Inhalte individueller Erfahrung es nicht erlaubt, mit so allgemeinen Strukturen zu arbeiten, daß die Differenzen zwischen männlicher und weiblicher Erfahrung unberücksichtigt bleiben können.

Für die Ebene, auf der die Gestalt-Prinzipien formuliert sind, trifft dies sicherlich zu. Sie ist so allgemein, daß es bedeuten würde, biologische Wahrnehmungsdifferenzen zu behaupten, wollte man hier geschlechtsspezifische Differenzen annehmen.

Dennoch ist gegen dieses allgemeine anthropologische Grundkonzept ein vergleichbarer Einwand zu formulieren wie gegen die Bioenergetik: Dieses allgemeine gestalttherapeutische Grundkonzept wird auf sehr konkrete psychische Probleme von Männern und Frauen angewandt. Jedem dieser Probleme sollen "seine historischen und kulturellen Faktoren innewohnen". Wie sich aus diesen Faktoren und dem aktuellen Kontakt die individuelle Erfahrung konstituiert, bleibt ungeklärt. Dem Problem, "so wie es sich uns darstellt", ist dies nicht anzusehen. Bei der Konstituierung von Erfahrung ist das Sinnlich-Unmittelbare nicht das Wahre, sondern das Ideologische.¹³

Es bleibt zu konstatieren, daß auch Perls in seiner Gestalt-Konzeption die Ebene, auf der sich die Differenzen zwischen weiblicher und männlicher Erfahrung herausbilden (Kultur- und Sozialgeschichte), nicht untersucht, sondern als dem Phänomen quasi-selbstverständlich anhaftend ausblendet. Es bleibt zu befürchten, daß auch Perls dieser blinde Fleck dazu dient, unter der Hand ein höchst interessengebundenes Frauenbild zu transportieren.

13 S. Hegel, Phänomenologie des Geistes, Kap. 1

4.2. Die Frauenrolle in der Beurteilung von Perls

Daß das Gestalt-Konzept nicht ganz so enthaltsam ist in bezug auf inhaltliche Wertungen und Meinungen, wie die theoretischen Formulierungen nahelegen, wird schon daran deutlich, daß Perls selbst in anderen Zusammenhängen immer wieder solche Wertungen und Standpunkte formuliert.

Ich möchte im folgenden einige Beispiele herausgreifen, an denen das deutlich wird und die zugleich implizit Bewertungen der Frauenrolle beinhalten.

In seinem ersten gestalttherapeutischen Buch "Das Ich, der Hunger und die Aggression" gibt Perls eine schematische Darstellung menschlicher Ontogenese - unter dem Aspekt, die Entstehung des Hungertriebes sowie seiner Störungen zu verdeutlichen:

Perls unterscheidet in der kindlichen Entwicklung vier Phasen, die sich nach den Graden der kindlichen Aktivität bei der Nahrungsaufnahme unterscheiden:

- die embryonale Phase, in der der kindliche Organismus fast ohne Eigenaktivität versorgt wird (pränatal)
- die Säuglingsphase, in der Saugen und chemische Verarbeitung der Milch geleistet werden müssen (prädentale)
- die Phase, in der beim Säugling die Schneidezähne durchbrechen und in der grobe Zerkleinerung von Nahrungsmitteln - Zubeißen - möglich wird (inzisorisch)
- die Phase, in der auch Backenzähne vorhanden sind und Nahrung selbständig zermalmt werden kann (molar).

Für die psychische Entwicklung entscheidend ist offensichtlich die inzisorische Phase, denn diese ist die einzige, in der Perls die Entstehungsmöglichkeit psychischer Störungen ansiedelt. Verantwortlich für eine solche Störung ist die Mutter, die sich weigert, in für sie schmerzhafter Weise Objekt des Kindes zu sein. Perls schreibt: "Die Brustwarzen der Mutter werden ein 'Ding' zum Draufbeißen. Der 'Kannibalismus', wie dieses Stadium in der Psychoanalyse fälschlich genannt wird, kommt ins Spiel. Das Herumbeißen auf den Brustwarzen kann der Mutter wehtun. Wenn die Mutter die biologische Natur des kindlichen Beißimpulses nicht erkennt oder wenn sie eine schmerzende Brustwarze hat, gerät sie möglicherweise aus dem Gleichgewicht und gibt dem 'ungezogenen' Kind vielleicht sogar einen Klaps. Wiederholte Klapse konditionieren das Kind auf eine Beißhemmung." (Perls, Das Ich, der Hunger und die Aggression, 1978: 130).

Dies - so Perls - ist der Beginn eines verheerenden Kreislaufs. Das Kind kann die Aggression nur projektiv wenden und entwickelt eine massive Angst zu verletzen. "In allen solchen Fällen findet sich ein ungenügender Gebrauch der Schneidezähne zusammen mit einer allgemeinen Unfähigkeit, das Leben in den Griff zu bekommen,

eine Aufgabe anzupacken." (Perls, Das Ich, der Hunger und die Aggression, 1978: 130).

An dieser für die frühe Fassung der Gestalttherapie zentralen Stelle wird der Frau, die ein Kind geboren hat, mit erschreckender Eindeutigkeit die Rolle eines Objektes zugewiesen, das Verletzung (um der biologischen Natur dieser Verletzung willen) hinzunehmen hat. Verweigerung dieser Opferbereitschaft ist nur zum Preis der Verantwortung für eine massive kindliche Störung möglich. Es fehlt eigentlich nur der Hinweis, daß der Beißimpuls bei männlichen Kindern stärker ist - und das Klischee wäre perfekt.

Daß Frauen auch in anderen Zusammenhängen diese Objektrolle haben sollen, wird eher nebenbei klar. So betont Perls, daß Aggression - hauptsächlich dem Hungertrieb zugeordnet - auch in anderen Handlungen vorkommt. "Grundsätzlich kann Aggression Teil jedes Triebes sein - nehmen wir zum Beispiel die Rolle, die die Aggression bei der Verfolgung des Sexualobjekts spielt." (Perls, Das Ich, der Hunger und die Aggression, 1978: 139).

An welches Setting dabei gedacht ist, wird an anderer Stelle deutlich, wenn Perls zur Erläuterung positiver Aggression formuliert: "Andererseits führt das warme lustvolle (und wütende) Zerstören bestehender Formen in persönlichen Beziehungen oft zu beiderseitigem Vorteil und zur Liebe, wie beim Verführen und Entjungfern eines schüchternen Mädchens oder beim Beseitigen der Vorurteile zwischen Freunden." (Perls/Hefferline/Goodman, 1979: 129 f).

Daß zu einer so romantischen Eroberung eine idealisierte Vorstellung heterosexuellen Kontaktes gehört, ist nicht verwunderlich:

"Es trifft zu: Im Augenblick des Orgasmus besteht eine Konfluenz, ein Einssein zwischen Mann und Frau, so daß Welt und Individualität aufhören zu existieren. Aber diese Konfluenz ist der Höhepunkt in der ansteigenden Kurve des persönlichen Kontaktes, des Hautkontakts und schließlich des genitalen Kontakts. Die Auflösung des Phänomens Kontakt/Isolierung in der Konfluenz wird als starke Befriedigung erlebt." (Perls, Das Ich, der Hunger und die Aggression, 1978: 201).

Dem Frauenbild, das die Frau in vieler Hinsicht auf Objektsein reduziert, entspricht auf der anderen Seite das Bild des jagenden und kämpfenden Mannes. Auch dieses wird nicht explizit formuliert, sondern muß aus Bemerkungen erschlossen werden, in denen Perls von "dem Menschen" oder "einem Lebewesen" spricht. Wenn Perls formuliert "Man hat den Eindruck, seit die Menschen nicht mehr jagen und kämpfen, hören sie ganz auf, sich zu bewegen" (Perls/Hefferline/Goodman, 1979: 130), kann man noch nachdenklich werden und fragen, ob Menschen nicht vielleicht doch Männer u n d Frauen sind. Bei dem "Lebewesen", von dem in der folgenden

Zivilisationskritik die Rede ist, dagegen ist relativ eindeutig, daß es sich um einen Mann handeln muß:

"Auch im besten Falle scheinen die Lebensbedingungen der fortgeschrittenen Zivilisation wichtige Kräfte der menschlichen Natur nicht nur neurotisch außer Gebrauch zu setzen, sondern auch rational unbrauchbar zu machen. Öffentliche Sicherheit und der Überfluß technischen Versorgtwerdens z.B. sind nicht ganz das Richtige für ein Lebewesen, das jagt und vielleicht der Erregung der Jagd bedarf, um alle seine Kräfte ausleben zu können. Es wäre nicht verwunderlich, wenn ein solches Lebewesen oft Bedürfnisse, die damit nichts zu tun haben - z.B. Sexualität - mit den Gefahren der Jagd verkomplizierte, bloß, um die Erregung zu steigern." (Perls/Hefferline/Goodman, 1979: 104).

Die Festschreibung der Frau auf die Position des Objekts/der Gejagten läßt sich auch in den Fallbeschreibungen von Perls wiederfinden - mit dem Akzent, daß Frau aus dieser Position ihre Macht und Lust gewinnt.

In der protokollierten Traumarbeit mit Elaine z.B. (Gestalttherapie in Aktion, 149-154) folgt nach Perls Aufforderung, die Gestalt des Priesters aus dem beschriebenen Traum zu spielen, folgende Dialogsequenz: (E = Elaine, F = Fritz Perls)

"E: I c h w e r d e d i c h lenken.

F: Ja. Du hast die Lage in der Hand, oder?

E: Ja. Jetzt schon. Und - ich werde d i r helfen, d e i n Leben zu führen, nicht mir. Das ist, wenn ich der Priester bin - oder, ich b i n der Priester.

F: Du hast Angst vor deiner Macht, deinem Wunsch, ein Priester zu sein.

E: Ja.

F: Sag das auch den Zuhörern.

E: Ich habe Angst vor meiner Macht, (weint) und meinem Wunsch, ein Priester zu sein. Ich b i n einer.

F: Nun, ich verstehe dein Weinen nicht. Gehen wir einen Schritt weiter. Was ist deine Macht beim Weinen?

E: Ich weine sehr selten vor Leuten oder in Situationen, sehr selten.

F: Was erreichst du mit dem Weinen? Was ist deine Macht beim Weinen?

E: Xhh ... meine Macht beim Weinen. Ich bin demütig, ich bin niedrig, daß ich Niedrigkeit haben will, daß ich niedrig sein will.

F: Du ziehst eine Heulsusen-Schau ab.

E: Tu ich das jetzt?

F: Ein alter Scherz von mir ist, daß Tränen die zweitbeste Waffe der Frau sind. (Lachen) Weißt du, welche Waffe die beste ist? - Kochen. (Lachen) Was empfindest du also jetzt?

E: Niedrigkeit.

F: Niedrigkeit.

E: Ja.

F: Kannst du die Niedrigkeit übertreiben - sie tanzen, sie ausagieren? ...

(Elaine steht auf und geht langsam umher, mit gebeugten Schultern) ...

F: Wie fühlt sich das an? ..."

(Perls, Gestalt-Therapie in Aktion, 1979: 152)

Deutlicher wird dies fast noch in einer nicht-therapeutischen Interaktion von Perls:

Nach einem theoretischen Exposé über die Formen der Selbstregulierung des Organismus fragt eine Teilnehmerin der Ausbildungsgruppe:

"Das ist jetzt eine widersprüchliche Frage, denn ich bitte dich, Worte zu gebrauchen. Könntest Du den Unterschied zwischen Worten und Erfahrungen erklären? (Fritz verläßt das Podium, geht zu der Frau, die die Frage stellte, legt seine Hände auf ihre Schultern und küßt sie. Lachen) O.K.! Das genügt! F: Ich habe das Gefühl, als ob du mich wegschubst. (Fritz klappt sich beim Zurückgehen zum Podium leicht auf die Schulter)." (Perls, Gestalt-Therapie in Aktion, 1979: 31).

Die unreflektierte Leichtigkeit, mit der hier über den expliziten Wunsch einer Frau nach Information hinweggegangen wird, um sich ihrer Sexualität zu bedienen (und sei es auch nur didaktisch gemeint), spricht für sich.

Ich habe in diesen Beispielen nur die markantesten Elemente herausgegriffen. Sie ließen sich dadurch ergänzen, daß Perls in vielen Zusammenhängen männlichen Sexualjargon auch für andere soziale Beziehungen verwendet, oder durch eine Analyse des Frauentypus, den Perls in Beispielen verarbeitet.

Insgesamt wird sichtbar, daß sich die quasi geschlechtsneutrale Gestaltanalyse im Sprach- und Phantasie-Horizont männlichen Chauvinismus' darstellt.

5. Heimlicher Chauvinismus in Gestalttherapie und Bioenergetik - Was tun?

Die Analysen von Texten Perls' und Lowens haben in bezug auf das darin vertretene Frauenbild zwei Ergebnisse gebracht.

Zum einen formulieren beide ihre grundlegenden Vorstellungen über die menschliche Psyche auf so abstraktem Niveau, daß diese völlig ohne eine Berücksichtigung der Geschlechterdifferenzierung entwickelt werden können. Bei der Vermittlung dieses allgemeinen Konzeptes mit den konkreten psychischen Problemsituationen, mit denen Psychotherapie nun einmal zu tun hat, wird dann genau der Bereich (der Sozialpsychologie und Sozialgeschichte) ausgelassen, der das Wirksamwerden der Geschlechterdifferenzierung für die Psyche sichtbar macht.

Theorieimmanent bedeutet das, daß für die konkreteren Ebenen in Sachen Geschlechterdifferenzierung Beliebiges unterstellt werden kann.

Die beiden Autoren - so das zweite Ergebnis - tun dies auch, ihren jeweils subjektiven Vorurteilen entsprechend.

Was dabei als implizites Frauenbild herauskommt, reicht von patriarchaler Klein-kariertheit (Lowen) bis zu Frauenverachtung (Perls).

Was folgt nun aus diesen Ergebnissen für die aktuelle Auseinandersetzung mit Bioenergetik und Gestalt?

Um mit dem zweiten Ergebnis zu beginnen:

Ich denke nicht, daß jedem Bioenergetiker oder jedem Gestalttherapeuten zu unterstellen ist, daß er das Frauenbild Lowens oder Perls' teilt. Ich denke eher, daß in den Subkulturen, in denen Gestalttherapie und Bioenergetik betrieben werden, Haltungen und Grundeinstellungen zu finden sind, die zu solchen Frauenbildern passen: In der Bioenergetik eine Bereitschaft, Frauen auf Heterosexualität, Zweisamkeit und Kinderproduktion hin zu orientieren, verbunden mit der Abwertung von Konkurrenz und Erfolg. In der Gestalttherapie eine Bereitschaft, Frauen emotional und körperlich zu instrumentalisieren oder zumindest mit Teilen weiblicher Ausdrucksmöglichkeiten so umzugehen.

Solche unterschwelligten Haltungen gekoppelt mit den offiziellen (und nach Geschlechtern nicht unterschiedenen) Therapiezielen: Selbstentfaltung, Kraft, Beweglichkeit, Bewußtheit, bringen Frauen, die sich in solchen Subkulturen bewegen, in schizophrene Situationen, da die expliziten Normen das Gegenteil von dem fordern, was implizit erwartet und honoriert wird.

Eine Frau braucht schon sehr viel Klarheit und Entschiedenheit, um nicht genauso schizophren zu reagieren, nämlich in formellen Situationen (den Gruppensitzungen) an ihrer Stärke und Autonomie zu arbeiten, um dann in informellen Situationen (nach der Gruppensitzung) dem Therapeuten als Sexualpobjekt zur Verfügung zu stehen.

Daß die Geschlechterdifferenzierung sowohl für die Bioenergetik als auch für die Gestalttherapie *t h e o r e t i s c h* ein blinder Fleck ist, hat Konsequenzen für die Arbeit mit diesen Konzepten auch außerhalb der Subkulturen, in denen sie gepflegt werden, d.h. auch für feministische Therapeutinnen, die mit diesen Ansätzen produktiv umgehen wollen. Dies ist nur möglich, wenn die Fragen, wie und wodurch sich Erfahrung als weibliche und männliche konstituiert, beantwortet und die Antworten reflektiert in das Gestalt-Konzept eingefügt werden, damit Gestalt-Analyse realitätsangemessen werden kann. Entsprechendes gilt für den Zusammenhang Körperausdruck - Gefühlsinhalt - soziale Lebenswelt bei Männern und Frauen in der Bioenergetik.

Denn in unserer Gesellschaft ist die Frage der Geschlechterdifferenzierung ein Bereich, in dem Explizitheit und Klarheit verlangt werden muß, will man/frau nicht in ideologischer Vernebelung versinken.

LITERATUR:

FRAUENJAHRBUCH '75, Frankfurt 1975

LOWEN, A.: Bioenergetik, Therapie der Seele durch Arbeit mit dem Körper, Hamburg 1979 (amerikan. Original 1975)

LOWEN, A.: Liebe und Orgasmus. Ein Weg zu menschlicher Reife und sexueller Erfüllung, München 1980 (amerikan. Original 1965)

LOWEN, A.: Der Verrat am Körper, München 1980 (amerikan. Original 1967)

MANDER, A.V./RUSH, A.K.: Frauentherapie, München 1976

PERLS, F.S.: Das Ich, der Hunger und die Aggression, Stuttgart 1978 (engl. Original 1947)

PERLS, F.S./HEFFERLINE, R.F./GOODMAN, P.: Gestalt-Therapie, Lebensfreude und Persönlichkeitsentfaltung, Stuttgart 1979 (amerikan. Original 1951)

PERLS, F.S.: Gestalt-Therapie in Aktion, Stuttgart 1979 (amerik. Original 1969)

Ruth Großmaß
Ellerstr. 21
48 Bielefeld 1